

Weinstock und Rebe: Ein Kleinkind sucht instinktiv die Nähe zur Mutterbrust, zum Guten und Nahrhaften, das es von dort empfängt. Kinder, die anfangen zu gehen und dabei hinfallen, öffnen die Arme, um aufgehoben zu werden. Wenn ein Kind sich weh tut und weint, heilt allein schon der Körperkontakt zur Mutter oder zum Vater, das Aufgenommen werden und das in die Arme geschlossen werden wirkt wahre Wunder. Als Erwachsene suchen wir die geistige und körperliche Nähe zu anderen Menschen, weil wir uns von ihnen Gesichtsausdrücke, Gesten und Berührungen erwarten, die uns gut tun und Wertschätzung schenken. Wir hoffen auf Worte, die beruhigen, wenn wir aufgewühlt sind, die ermuntern, wenn wir uns niedergeschlagen fühlen, und die Wege weisen, die wir allein nicht finden würden. Auch in der Zwischenzeit von Kindheit und dem Erwachsensein, dem Heranwachsen, also jener Zeit der Auflehnung, der Distanzierung, der unbedachten Worte und Handlungen, des Ausprobierens und Auslotens von Grenzen, selbst in dieser Zeit der Pubertät, sehnt sich jeder nach der Gewissheit angenommen zu sein und dazuzugehören, allen Behauptungen zum Trotz, allein, selbständig und ohne jede Hilfe durch das Leben und die Welt gehen zu können. Wir sehnen uns nach offenen Armen, die uns auffangen und uns spüren lassen: Ich gehöre dazu und ich darf „Ich“ sein. Wir wissen um die Sehnsucht in uns, guten Menschen nahe zu sein, dem Guten in all seinen Ausformungen wie Wahrheit, Barmherzigkeit, Güte, Respekt, Vertrauen, und wenn es sein kann, in sie einzutauchen und durch sie aufzublühen und aufzuatmen. Weinstock und Rebe.

Ein architektonisches Meisterwerk, das dieser Sehnsucht Antwort gibt, ist der Petersplatz in Rom mit seinen beiden riesigen Seitenarmen. Wer auf diesen Platz geht spürt, dass er in eine andere Welt eintritt, erlebt Dimensionen und Gemeinschaft, die allen Streit, verschiedene Meinungen und Rechthabereien in den Hintergrund treten lassen. Wer auf diesem Platz verweilt, atmet den Hauch der Ewigkeit und spürt, dem zeitlosen und wahrhaft Guten und Schönen nahe zu sein. Als Reben spüren wir die Nähe

zum Weinstock. Dieses „Wunder“ bringen nicht Menschen zustande, auch wenn Kunst und Architektur die dort vorhandene geistliche Kraft verstärken und uns für die Erkenntnis öffnen: Wir sind dem Guten nah.

Es mag sein, dass ich jetzt nicht ganz vorurteilsfrei wirken mag. Ich sage es trotzdem: Dieses „Wunder“, dass sich Menschen dem Guten so nah spüren, erleben wir hier heroben auf dem Liebfrauenberg auch jeden Tag. Und es ist mir bewusst: Diese Empfindungen können wir nicht machen. Wir können sie bestenfalls verstärken durch unser Bemühen um Gastfreundschaft, um Freundlichkeit und um Schönheit. Zuallererst aber ist dieser Ort eines: Er ist ein unverdientes Geschenk Gottes an unser Land und an die Menschen, die hierher kommen mit ihren Sehnsüchten und Klagen, mit ihren Freuden und ihrer Suche nach Kraft, Trost und dem Verlangen, innerlich aufzuatmen. Der Kirchplatz hat keine Kolonnaden von Bernini und die Basilika keine Kuppel eines Michelangelo. Diese Kirche ist ein Kunstwerk für sich, in dem Menschen spüren, dass sie dem Guten nahe kommen und dass sie in das Gute und Wahre, in das Schöne und Ewige eintreten und eintauchen. Wer immer hier in der Kirche vor dem Silbernen Kreuz oder in der Gnadenkapelle mit dem goldfarbenen Altar sitzt, oder rund um die Kirche schreitet, der weiß sich geborgen, der weiß sich getragen, der weiß sich emporgehoben und umfangen vom Hauch der Ewigkeit und erhält eine Ahnung vom Reich Gottes. Die Kunst, die Architektur, die Blumen, die Musik: Sie sind ein Lobpreis und Schmuck für den, der uns stets aufs Neue spüren lässt und erleben lassen will: Nichts kann uns voneinander trennen. Du bist dem Guten nahe, denn ich bin euch nahe, ich, der euch als Weinstock nähren will durchs ganze Leben hindurch.

Wir sind dem Guten nahe, weil der Gute uns nahe sein will und nahe ist. Wir haben es schon so oft gesagt und oft gehört: Er ist uns nahe in seinem Wort, in den Sakramenten, aber auch vor allem durch die Gottesmutter Maria. Gerade bei ihr wissen wir uns aufzufangen, wenn wir ins Stolpern geraten, weil eine Krankheit uns die Kräfte nimmt, weil wir in Schlingen der Schicksalsschläge hängenbleiben, weil wir einen lieben Menschen vermissen. Die Gottesmutter hält uns – so wie das Jesuskind – in ihrem Arm und wir dürfen uns an ihrer Schulter halten, wenn wir Tränen in den Augen haben oder weinen,

weil wir uns weh getan haben, weil andere uns weh getan haben, weil wir anderen weh getan haben, weil es das Leben schlecht mit uns meint. Wenn wir ihr nahe sind und uns – bildlich gesprochen – an sie drücken, dann spüren wir die Kraft, die von ihr ausgeht, eine Kraft, die nicht fesselt, bindet und einengt, sondern Mut macht fürs Weitergehen, eine Kraft, von der wir spüren: Durch sie, die Gute, bin ich dem Guten nahe, spüre ich den Herzschlag und den Lebenspuls Gottes, der belebt und alles heilt, was bedrückt, schwächt und hinunterzieht.

Es mag sein, dass ich für viele zu schwärmerisch spreche. Doch wir erleben es jeden Tag hier an diesem Ort: Wir sind hier dem Guten nicht nur nah, sondern dürfen in das Gute hineintauchen und uns in die Güte Gottes fallen lassen. Diese Erlebnisse machen wir nicht. Wir können uns nur bewusst werden, dass Gott uns Orte wie diese schenkt, an denen wir – ganz in der Nähe – die Weite und Güte seines Wirkens erleben und an denen wir uns willkommen wissen, wenn wir in sie eintreten. Kraftorte wie dieser hier stärken durch die sinnliche Begegnung mit dem, der Gutes will und Gutes vollbringt. Er lässt uns tröstenden Menschen begegnen, die uns auffangen, wenn wir wanken und taumeln. Er schenkt uns Räume und Orte, zu denen wir auch mit unseren Gefühlen der Skepsis und Zweifel, der Ablehnung und Anflügen von Überheblichkeit und Besserwissererei gehen dürfen, Haltungen also, die in unserer Gesellschaft weit verbreitet sind. Auch deshalb schenkt Gott uns Orte wie diese, damit wir spüren und erleben: Das Gute ist uns nah! Das Gute ist uns geschenkt durch die Nähe zu Jesus Christus und zur Gottesmutter, die unaufhörlich auf uns zukommen, um uns nahe zu sein. Und keine Gewalt der Erde kann uns trennen von dieser Nähe zum Guten. Amen!